

STATEMENT DER SCHÜLERSCHAFT

Wir haben das Statement bewusst in Artistik und Ballett unterteilt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher herauszustellen. Trotzdem ist es uns wichtig klarzustellen, dass wir eine gemeinsame Schule sind und auch so gesehen und benannt werden wollen.

ARTISTIK

Aufgrund der aktuellen Vorwürfe, die in den letzten Wochen publik geworden sind, wollen wir als Schülerschaft nun zu diesen Stellung beziehen. Auch wenn sich die Vorwürfe hauptsächlich gegen den Ballettbereich richten, sind sie auch im Artistikbereich vorhanden. In einer Schülervollversammlung vom 27.01.2020 wurde deutlich, dass die Anschuldigungen größtenteils der Wahrheit entsprechen.

Folgende Probleme wurden von einer Mehrzahl der Schüler*innen des Artistikbereiches geäußert:

Die oft erwähnte Angst, alltägliche Probleme anzusprechen und die eigene Meinung in der Schule oder während des Unterrichts zu äußern, wird von Schüler*innen aller Altersstufen bestätigt.

Ein Problemfeld ist der Umgang zwischen Trainer*innen und Schüler*innen, in dem es zu Beleidigungen wie unter anderem Body Shaming kommt. In Auswertungsgesprächen von Leistungskontrollen wurde klar, dass das Aussehen doch in die Bewertung miteinfließt. Sätze wie: „Du bist zu fett!“, „Nimm mal 10 Kilo ab!“ oder in manchen Klassenstufen das regelmäßige Messen und Wiegen führten zu zahlreichen Essstörungen. Diese stellen ein weiteres Problemfeld dar. In zahlreichen Schulkonferenzen wurde diese Problematik bereits angesprochen, jedoch jedes Mal von der Schulleitung abgewiesen. Eine sportspezifische Ernährungsberatung fehlte jahrelang gänzlich und ist auch jetzt nur in der 10. und 11. Klasse geringfügig vorhanden. Weitere psychische Probleme wie zum Beispiel Depressionen und selbstverletzendes Verhalten, welche teilweise zum frühzeitigen Verlassen der Schule führen, entstehen unter anderem durch Mobbing von Trainer*innen gegenüber einzelner Schüler*innen. Dies ist ein nächstes Problemfeld, das häufig angesprochen wurde. Dazu zählen diskriminierende Sprache, Beleidigungen, das Aufhetzen und Anstacheln anderer Schüler*innen oder Trainer*innen gegen Klassenkameraden, schlechtere Bewertung oder der Ausschluss vom Unterricht. Dies spiegelt sich auch in der Verteilung von Auftritten in Form von Bevorzugung beziehungsweise Benachteiligung einzelner Schüler*innen wider.

Trauen sich Schüler*innen doch mal Probleme gegenüber Trainer*innen oder auch der Schulleitung anzusprechen, müssen sie mit Konsequenzen rechnen.

Werden Verletzungen oder andere gesundheitliche Beeinträchtigungen geäußert, wird man als „Weichei“ abgetan oder wird trotzdem dazu gedrängt weiter zu trainieren oder aufzutreten. Innerhalb des letzten Jahres, versuchten Schülersprecherinnen vermehrt auf Probleme aufmerksam zu machen und Verbesserungsvorschläge bei der Leitung und im Kollegium anzubringen. Doch bevor überhaupt über die Inhalte gesprochen wurde, gab es zahlreiche Gespräche mit der künstlerischen Leitung und der Schulleitung über formale Aspekte und dem Vorwurf von Formfehlern seitens der Schülerinnen, wobei den Schülerinnen verwehrt wurde eine Vertrauensperson ihrer Wahl hinzuzuziehen. Auch Trainer*innen, die Kritik äußern, drohen negative Konsequenzen. Derartige Situation verstärken die oft angesprochene „Kultur der Angst“, eine Atmosphäre in der sich weder Schüler*innen noch Trainer*innen trauen, konstruktiv Kritik zu äußern. Die Schulleitung jedoch wies auch diese Vorwürfe in der Schulkonferenz zurück.

Dass Trainer*innen größtenteils keinerlei pädagogische Ausbildung haben, stellt ein weiteres Problemfeld dar. Bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, vor allem an einer Schule, haben die Trainer*innen einen Erziehungsauftrag.

Ungenügende Kenntnisse in Pädagogik, sowie Kommunikation und Umgang mit Kindern und Jugendlichen schaden den Schüler*innen in ihrer Ausbildung und der Entwicklung zu einer selbstbewussten und selbstständigen Persönlichkeit. Die Schüler*innen empfehlen deswegen, dass die Trainer*innen verpflichtet werden regelmäßig an Fortbildungen zu verschiedenen Themenbereichen, wie zum Beispiel Kommunikation, Kinder- und Jugendschutz, aber auch trainingsbezogene Themen wie neue Erkenntnisse zu Trainingsmethoden, Dehnungsmethoden oder Materialkunde/Rigging teilzunehmen.

Fehlende Beratungs- und Beschwerdestrukturen sind ebenfalls ein großes Problemfeld. Seit Juni 2019, also etwa einem halben Jahr, gibt es an unserer Schule keine Beratungslehrerin mehr. Als Ersatz wurde uns nun im Januar 2020 ein Sportpsychologe zur Seite gestellt, der Weg dahin war allerdings seitens der Schulleitung sehr beschwerlich und eine Vorstellung vor der Schülerschaft hat auch immer noch nicht stattgefunden. Es ist auch noch nicht geklärt, in welchem Umfang uns der Sportpsychologe in der Schule beratend zur Verfügung stehen wird.

Im letzten Schuljahr wurde der Schulleitung ein Schutzkonzept vorgestellt, welches präventiv vor sexualisierter Gewalt schützen soll, wozu auch sexualisierte, diskriminierende Sprache zählt, was in mehrere der bereits genannten Problemfelder fällt. Auch diesem Vorschlag ging die Schulleitung trotz ausdrücklichem Umsetzungswunsch seitens des Kollegiums, der Eltern und der Schüler nicht nach. In diesem Zuge fordern wir eine Einführung eines Schutzkonzeptes an unserer Schule, welches auch klare Beratungsstrukturen wie Beratungslehrer*innen, Schulpsycholog*innen und Vertrauensschüler*innen enthält.

Außerdem wurde in der Schülervollversammlung der Wunsch nach einem Sorgentelefon geäußert, um die Möglichkeit zu haben, sich anonym Beratung suchen zu können. Dieses soll nicht in der Schule eingerichtet werden, sondern von externen Personen wie zum Beispiel dem SIBUZ geführt werden.

BALLETT

Aufgrund der aktuellen Vorwürfe gegen die Staatliche Ballettschule Berlin wurde vom Schülersprecherteam am 27.01.2020 eine Schülervollversammlung einberufen. Aus dieser ging hervor, dass die im rbb Bericht genannten Anschuldigungen von den Schüler*innen aller Jahrgänge zum größten Teil bestätigt werden können.

In der Versammlung wurde deutlich, dass die "Kultur der Angst" den Schulalltag beherrscht. Dieses Problem existiert sowohl zwischen den Schüler*innen und ihren Trainer*innen, als auch zwischen Schüler*innen und der Schulleitung. Das bezieht sich vor allem auf die Angst vor Konsequenzen bei Äußerung von Problemen oder Kritik. Zu den Konsequenzen gehören unter anderem schlechte Bewertung im Training, Vorbehalt an Vorstellungen teilnehmen zu dürfen oder auch der Rausschmiss.

Es wurde außerdem die Angst geäußert Verletzungen oder Krankheiten vor den Lehrern zuzugeben, da darauffolgend Unzuverlässigkeit und/oder Faulheit vorgeworfen wurden. Dies führt dazu, dass Schüler*innen trotz Verletzungen oder Krankheit trainierten und diese somit weiter verschlimmerten. Zum Teil werden die Schüler*innen auch von den Tanzpädagogen dazu gezwungen trotzdem an Auftritten und Training teilzunehmen.

Die Schüler*innen werden behandelt wie berufstätige Tänzer. Ferien der Schüler*innen werden nicht eingehalten, Ausgleichstage gibt es selten und wenn diese doch organisiert werden, werden teilweise Auftritte oder Proben darin angesetzt. Die Ruhepausen reichen nicht aus und das führt zu Überlastung und weiteren Verletzungen, was im Endeffekt zu einem nicht endenden Kreislauf führt.

Weitere Punkte, die durch die Schüler*innen bestätigt worden sind, sind zum Beispiel Beleidigung und Demütigung im Praxisunterricht. Hierbei geht es auch um die "sexuelle Anzüglichkeit", welche die Schüler*innen ausstrahlen. So äußerte sich ein Teil der Schüler*innen zu den Themen sexuelle Belästigung/sexualisierte Gewalt/sexuell diskriminierende Sprache. Sie fühlen sich im Tanzunterricht zum Teil unangemessen behandelt. Desweiteren werden Schüler*innen teilweise durch Lehrer*innen gegeneinander aufgehetzt. Für viele Schüler*innen der Staatlichen Ballettschule Berlin sind Äußerungen wie "du

Arschloch", "du bist zu fett" oder "du dummes Stück Scheiße" vollkommen normal. Somit gehört auch Bodyshaming zum Alltag. Die Aufforderung zum Abnehmen geht einher mit der Drohung schlechtere Zensuren zu bekommen und damit ist klar, dass auch das äußere Erscheinungsbild in die Bewertung mit einfließt. In einigen Klassen wird das durch regelmäßiges wiegen kontrolliert, was bei vielen Schüler*innen zu psychischen Problemen/Krankheiten führte, denen bisher kaum Beachtung geschenkt wurde. Fälle von Essstörungen sind der Leitung zum größten Teil nicht bekannt, was auf die mangelnde Kommunikation und die "Kultur der Angst" zurückzuführen ist. Zum einen können diese Fälle daher nicht richtig behandelt werden, zum anderen steht den Schüler*innen keine qualifizierte Ernährungsberater*in zur Verfügung. Aus diesem Grund haben viele Schüler*innen das Gefühl mit ihren Problemen alleine zu stehen.

Somit fordern die Schüler*innen eine gut ausgebaute Ernährungsberatung vom Beginn der Ausbildung, wozu eine leistungssportspezialisierte Ernährungsberater*in gehört, die für alle Schüler*innen immer gut zu erreichen ist.

In der letzten Zeit wurden zwar im Bereich psychische Unterstützung kleine Fortschritte gemacht, jedoch wünscht sich die Schülerschaft eine*n neue*n Beratungslehrer*in, nachdem die letzte Beratungslehrerin plötzlich sanktioniert wurde.

Im gleichen Zug wünschen sich die Schüler*innen ein Sorgentelefon.

Zudem wird erwartet, dass die "Tanzpädagogen" alle eine pädagogische Ausbildung haben, wenn sie an dieser Schule unterrichten und sich Pädagogen nennen. Dazu sollten regelmäßige Weiterbildungen stattfinden.

Wir wünschen uns mehr Transparenz zwischen uns, den Tanzpädagogen und der künstlerischen Leitung, wie auch korrekte Informationen über die Geschehnisse an der Schule wie zum Beispiel über die vergangene Gesamtkonferenz oder der Besetzung der Proben. Dazu gehört eine Verbesserung der Kommunikation untereinander.

Wir fordern außerdem über die momentane Situation der künstlerischen Leitung und der Leitung des Landesjugendballetts aufgeklärt zu werden, da uns nicht klar ist, was sich geändert hat und warum.

GESAMTE SCHÜLERSCHAFT

Die Schülerschaft fordert außerdem von der Schulleitung und von der Senatsverwaltung/Schulaufsichtsbehörde sowie von der Kommission vollständige Transparenz und Ehrlichkeit. Dies bezieht sich auch auf die Einsicht in den „Antrag auf Fürsorgepflicht“ der von einer Betriebsgruppe der Schule eingereicht wurde, sowie die Liste der Mitarbeiter*innen, die diesen unterschrieben haben. Außerdem wollen wir eine transparentere Gestaltung der Bewertungsstrukturen.

Lehrer*innen und Schüler*innen sollen Mitspracherecht erhalten und in Entscheidungen miteingebunden werden. Darunter fällt auch die Einbeziehung in die Wahl der Kommission zur Klärung der Vorwürfe. Die Schüler*innen äußerten deutliche Bedenken bezüglich des Vorsitzes der Kommission von Frau Trageser. Die Kommission soll unabhängig und extern sein, was unserer Meinung nach durch Frau Tragesers Leitung nicht gegeben ist, da sie die ehemalige Schulleitung der Schule ist.

Wir wissen, dass in unserem Statement viel Negatives angesprochen wird. Das heißt nicht, dass es an unserer Schule ausschließlich so ist. Wir sind hier, weil wir einen Traum haben und diesen verwirklichen wollen und uns ist bewusst, dass der Weg dorthin schwer sein kann. Aber es gibt auch gute Beispiele dafür (auch an unserer Schule), wie dies besser laufen kann und es gibt Gesetze, die eingehalten werden müssen.

Jetzt ist die Zeit, Probleme offen anzusprechen und Negatives herauszustellen, um endlich Veränderungen zu erreichen.

Das Schülersprecherteam und das Schülerteam der Schulkonferenz

(auf Wunsch und im Namen der Schüler*innen der Staatlichen Ballettschule Berlin und Schule für Artistik)